

Henning Mankell

Tea-Bag

Roman

Übersetzt aus dem Schwedischen von Verena Reichel

ISBN-10: 3-552-05220-8

ISBN-13: 978-3-552-05220-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05220-8>
sowie im Buchhandel

Olof Lundin war übergewichtig, er hatte ein Rudergerät zwischen den Manuskriptstapeln stehen, die den Boden bedeckten, und einen Blutdruckmesser neben dem überfüllten Aschenbecher. Es war einer der heißesten Kämpfe in der Geschichte des Verlags gewesen, als die oberste Leitung in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gewerkschaften, die im Hause vertreten waren, im Verlag ein absolutes Rauchverbot eingeführt hatte. Olof Lundin hatte sich strikt geweigert. Er hatte mitgeteilt, daß er mit sofortiger Wirkung kündigen würde, wenn er nicht weiterhin in seinem eigenen Zimmer rauchen dürfte. Da es einen Graphiker mit der gleichen Einstellung gab, dem die Erlaubnis verweigert wurde, hatte der Konflikt bis in die Chefetage geführt. Der Verlag, seit über hundert Jahren im Familienbesitz, war vor zehn Jahren überraschend an eine französische Ölgesellschaft verkauft worden. Die großen Gewinne aus den angolanischen Ölquellen, für die das Unternehmen die Nutzungsrechte besaß, sollten in die Medienbranche investiert werden. Die Direktoren der Ölgesellschaft hatten die Sache mit Olof Lundins Ablehnung des Rauchverbots auf ihren Tisch bekommen. Schließlich hatte man sich auf einen Kompromiß geeinigt, der darauf hinauslief, daß in seinem Zimmer eine starke Belüftungsanlage installiert wurde. Für die Kosten hatte er allerdings persönlich aufzukommen.

Jesper Humlin entfernte ein paar Manuskripte von einem Stuhl und nahm inmitten der Rauchschwaden Platz. In dem Zimmer war es eiskalt, da die Belüftungsanlage mit voller Kraft Luft von draußen ansog. Olof Lundin trug Mütze und Handschuhe.

–Wie verkauft sich das Buch?

–Welches von ihnen?

Jesper Humlin seufzte.

–Das letzte.

–Erwartungsgemäß.

–Was heißt das?

–Nicht so gut wie erwartet.

–Vielleicht könntest du dich etwas deutlicher ausdrücken?

–Wir erwarten nicht, daß sich eine Gedichtsammlung mit mehr als höchstens 1000 Exemplaren verkauft. Das entspricht unserer Erwartung. Bis heute haben wir von deinem letzten Buch 1100 Exemplare verkauft.

–Dann hat es sich also über Erwarten verkauft?

–Eigentlich nicht.

–Kannst du das erklären?

–Was verstehst du daran nicht?

–Wenn von einem Buch mehr verkauft wird, als ihr erwartet, kann das nicht bedeuten, daß es gleichzeitig die Erwartungen nicht erfüllt hat.

–Wir erwarten natürlich immer, daß unsere Erwartungen zu niedrig angesetzt sind.

Jesper Humlin schüttelte den Kopf und zog die Jacke enger um den Körper. Er fror. Olof Lundin schob ein paar Papierhaufen auf dem Schreibtisch beiseite, so daß er freie Sicht auf Jesper Humlin hatte.

–Wie geht es mit dem neuen Buch?

–Ich habe gerade erst eins veröffentlicht. Ich bin keine Fabrik.

–Wie geht es mit dem Buch, das du bald zu schreiben beginnen wirst?

–Das weiß ich nicht.

–Ich hoffe natürlich, daß es gut gehen wird.

–Das hoffe ich auch.

–Ich möchte dir gerne einen Rat geben.

–Welchen?

–Schreib es nicht.

Jesper Humlin starrte seinen Verleger an.

–Ist das dein Rat?

–Ja.

–Du meinst, ich soll das Buch nicht schreiben, von dem du hoffst, daß ich gut damit vorankommen werde?

Olof Lundin zeigte vielsagend zur Decke.

–Die Direktoren sind besorgt.

–Soll ich vielleicht eine Gedichtsammlung über Öl schreiben?

–Mach dich nur lustig. Aber ich habe sie dauernd am Hals. Sie wollen einen besseren Ertrag sehen.

–Was bedeutet das?

–Ein Buch, das sich nicht garantiert in mindestens 50000 Exemplaren verkauft, sollte nicht veröffentlicht werden.

Jesper Humlin staunte.

–Wie viele von den Büchern, die du publizierst, verkaufen sich in 50000 Exemplaren?

- Keines, antwortete Olof Lundin munter.
- Wird der Verlag also seine Tätigkeit einstellen?
- Keineswegs. Vielmehr werden wir anfangen, Bücher zu publizieren, die sich in 50000 Exemplaren verkaufen.
- In der schwedischen Literaturgeschichte dürfte es kaum vorgekommen sein, daß eine Gedichtsammlung in einer Erstauflage von 50000 Exemplaren erschienen ist.
- Gerade deshalb rate ich dir, das Buch nicht zu schreiben, das du dir vorgestellt hast. Von dem ich natürlich hoffe, daß es gut werden wird. Jesper Humlin bekam allmählich Magenschmerzen von dem, was Olof Lundin sagte. War er im Begriff, auf der schwarzen Liste zu landen? Einer von den Autoren zu werden, die der Verlag loswerden wollte?
- Willst du, daß ich den Verlag verlasse?
- Aber nein. Warum solltest du den Verlag verlassen? Habe ich nicht immer betont, daß du einer der zeitgenössischen Ecksteine des Verlags bist?
- Es gefällt mir nicht, als ein Mensch aus Zement beschrieben zu werden. Außerdem verkaufe ich nicht 50000 Gedichtsammlungen. Das weißt du genausogut wie ich.
- Gerade deshalb möchte ich nicht, daß du das Buch schreibst, das du im Sinn hast. Ich möchte, daß du etwas anderes schreibst.
- Was?
- Einen Kriminalroman.
- Jesper Humlin fand plötzlich, daß Olof Lundins Gesicht in dem dichten Rauch, der durchs Zimmer wirbelte, eine unangenehme Ähnlichkeit mit den Zügen von Viktor Leander annahm.
- Ich bin Poet. Ich schreibe keine Kriminalromane. Ich will das nicht. Meiner künstlerischen Integrität ist es zu danken, daß man mir Respekt zollt. Außerdem weiß ich nicht, wie man es macht.
- Olof Lundin stand auf, schob mit dem Fuß ein paar Manuskripte zur Seite, setzte sich in das Rudergerät und begann, mit langen Zügen zu rudern.
- Bist du sicher, daß du nicht weißt, wie man es macht?
- Jesper Humlin fiel es jedesmal aufs neue schwer, sich zu konzentrieren, wenn er mit einem Mann sprach, der auf dem Boden saß und ruderte.
- Ich mag keine Kriminalromane. Ich finde sie langweilig. Es

interessiert mich nicht, etwas zu lesen, bei dem es nur darum geht, daß man den Falschen für den Mörder hält.

–Das ist ausgezeichnet. Es ist genau das, was ich dachte.

–Mußt du unbedingt rudern?

–Ich kümmere mich um meinen Blutdruck. Mein Arzt sagt, daß ich in viereinhalb Jahren sterbe, wenn ich nicht regelmäßig Sport treibe.

–Warum gerade viereinhalb?

–Dann geht mein Arzt in Pension. Er will sich auf den Azoren niederlassen.

–Wieso?

–Dort soll es die gesündeste Bevölkerung der Welt geben.

–Ich schreibe keinen Kriminalroman.

Olof Lundin stützte sich auf die Ruder.

–Es freut mich, das zu hören.

–Freut dich das? Bevor du mit dem Rudern anfingst, hast du gesagt, du möchtest, daß ich einen Kriminalroman schreibe.

–Ich bin jetzt ungefähr in Möja.

–Was meinst du damit?

–Ich rudere einmal im Monat nach Finnland und zurück.

Jesper Humlin fühlte sich langsam erschöpft.

–Ich schreibe keinen Kriminalroman. Damit du es nur weißt. Was verstehen Öldirektoren von Literatur?

Olof Lundin hatte wieder mit dem Rudern angefangen.

–Nichts.

–Ich werde im Frühjahr eine Gedichtsammlung abliefern.

–Einen Kriminalroman, meinst du?

–Ich schreibe keinen Kriminalroman. Wie oft muß ich das noch sagen?

–Du wirst einen Knüller landen. Ein bedeutender Poet, der einen Kriminalroman weder schreiben will noch kann, hat garantiert Erfolg. Er wird anders sein. Aber gut. Vielleicht wird es ein philosophischer Kriminalroman?

–Wenn du meine Gedichte nicht haben willst, gibt es andere Verlage, die nicht im Besitz von verrückten Öldirektoren sind.

Olof Lundin ließ die Ruder los und stand auf. Nachdem er sich eine Zigarette angesteckt hatte, spannte er den Blutdruckmesser ums Handgelenk.

–Mißt man den Blutdruck nicht erst, nachdem man geruht hat?

- Ich will nur den Puls kontrollieren. Selbstverständlich möchte ich deine Gedichte haben.
 - Sie verkaufen sich nicht in 50000 Exemplaren.
 - Dein Kriminalroman schafft das.
 - Ich schreibe keinen Kriminalroman. Ich bin Poet.
 - Du schreibst deine Gedichte. Genau wie sonst. Den Kriminalroman schiebst du zwischen die Gedichte.
 - Wie meinst du das?
 - Der Puls liegt bei 98.
 - Dein Puls ist mir im Moment egal. Ich will wissen, was du meinst?
 - Es ist ganz einfach. Du schreibst einen Kriminalroman, in dem das Gedicht, das jedes Kapitel einleitet, einige Hinweise enthält.
 - Was für Hinweise?
 - Solche, zu deren Entschlüsselung es einer gewissen literarischen Erfahrung bedarf. Ich bin überzeugt, daß dein Buch eine Sensation wird. Ein philosophischer Thriller. Jesper Humlin sucht neue Wege. Das wird ein Knüller. Wir werden mindestens 60000 Exemplare verkaufen.
 - Warum nicht 61000?
 - Mein Instinkt sagt mir, daß sich dein Roman in genau 60000 Exemplaren verkaufen wird.
- Jesper Humlin sah auf die Uhr und erhob sich. Er verspürte ein Bedürfnis, dem Ort zu entfliehen, der immer mehr einem nebligen Schlachtfeld glich.
- Heute habe ich eine Lesung in Göteborg. Ich muß los.
 - Wann lieferst du das Manuskript ab?
 - Ich schreibe keinen Kriminalroman.
 - Wenn ich das Manuskript im April bekomme, erscheint das Buch im September. Im Titel sollten wir etwas in der Art von «Das mörderische Gedicht« stehen haben.